

Lernende Regionen

Gerhard Reutter

Ausgangspunkt der Frage nach der **lernenden Region** war die Beobachtung, dass manche Regionen eher als andere in der Lage sind, sich verändernden Bedingungen anzupassen. Eine lernende Region zeichnet sich also dadurch aus, dass sie sich verändernden Rahmenbedingungen „schnell, effektiv und intelligent anpasst und dabei ihre Lern- und Innovationspotenziale wirkungsvoll ausschöpft“ (Fürst 2000, o. S.).

Da Lernen immer an Subjekte gebunden ist, stellt die lernende Region nur einen Handlungsrahmen dar, der den regionalen Akteuren eine **Anpassung an veränderte Bedingungen** erleichtert. Der Begriff „lernende Region“ findet sich ab etwa Mitte der 1990er Jahre in den Politikwissenschaften (Netzwerkdiskussion), der Soziologie (Milieu-Ansatz) und der Wirtschaftswissenschaft (Cluster-Konzeption) und wurde gegen Ende der 1990er Jahre von der Erziehungswissenschaft aufgegriffen. Regionalisierung als Struktur- und Gestaltungsprinzip ist allerdings wesentlich älteren Ursprungs. In der historischen Betrachtung (vgl. Grabher 1994) zeigt sich, dass die Region jeweils in Zeiten ökonomischer und/oder politischer Krisen von Nationalstaaten einen Aufschwung erfährt. Die Betonung der Potenziale und Kompetenzen einer Region ist also weniger Ausdruck einer begründeten Hoffnung auf die – im Vergleich zum nationalen oder internationalen Kontext – größere Übersichtlichkeit, Steuerungsfähigkeit oder gemeinsamer regionaler Interessenlagen, sondern begründet sich aus dem Versagen nationaler bzw. supranationaler Interventionsstrategien oder aus dem Widerstand gegen sie. **Top-down-Strategien** können ihre Ziele nur erreichen, wenn sie von entsprechenden Institutionen von unten begleitet und gestützt werden.

Auf politischer Ebene bedeutet „lernende Region“ die Abgabe von Gestaltungsmöglichkeiten und Entscheidungskompetenzen in die Region, also ein Stück freiwilliger Entmächtigung von nationalen oder supranationalen Politikinstanzen. Wenn Region nicht primär als Wirtschaftsstandort, sondern als **Lebenswelt** und damit als „Heimat auf Zeit“ gesehen wird, werden andere Gründe für ihre (Neu-)Beachtung aufgeführt: „Sobald die Identität einer Nation an Kontur verliert und sich allmählich auflöst, treten Regionalismen zu Tage ... die Menschen fangen wieder an, ihre kleinen Territorien abzustecken. Sie isolieren sich und das zeigt, dass sie nicht im grenzenlos Offenen leben können. Region ergibt sich daher aus der Notwendigkeit, einen Ort zu schaffen, eine Identität zu bewahren, durch die Individuum und Kollektiv sich definieren“ (Debray 2001, o. S.). Auffällig ist, dass die Bedeutung regionaler Identität hauptsächlich in **peripheren Regionen** betont wird, die ökonomisch ins Abseits geraten sind.

Das BMBF versucht mit seinem Programm „Lernende Regionen“ die Versöhnung der ökonomischen Interessen einer Region mit den Lerninteressen der Individuen und geht davon aus, dass durch die Kooperation der regional relevanten Akteure

eine auf die jeweilige Region zugeschnittene Bildungsinfrastruktur entwickelt werden kann, die sowohl den Individuen als auch den ökonomischen Erfordernissen gerecht wird.

Die Region steht damit in der Verantwortung, die Voraussetzungen für das lebenslange Lernen möglichst vieler Menschen zu schaffen. Andere Förderprogramme fokussieren darauf, die Region als Summe lokaler Netzwerke zu definieren, die geeignet sind, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen einer Region zu fördern. Für Faulstich ist Regionalisierung Ausdruck einer Wiederentdeckung regionaler **endogener Potenziale** (vgl. Faulstich/Vespermann/Zeuner 2001 o. S.). Diese Unterschiedlichkeit im Verständnis erklärt auch ansatzweise die beobachtbare Diskrepanz zwischen den Postulaten zur und der Praxis in der lernenden Region und den je unterschiedlichen Stellenwert von Bildung und Weiterbildung als Faktoren regionaler Entwicklung.

Diese Schwierigkeiten in der Realisierung des Konzepts der lernenden Region liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Regionale Netzwerke als Nukleus der lernenden Region „sollen Antworten auf etwas scheinbar nicht Bestimmbares (geben): die Anforderungen an die Weiterbildung. Viele Konzepte in der Weiterbildung ziehen sich aus der inhaltlichen Bestimmung der Anforderungen in eine Abstraktion zurück, und dafür steht der Netzwerk-begriff. Er markiert ein Loch oder eine Leerstelle.“ Sie werden „letztendlich durch gemeinsame Interessen zusammengehalten“ (Forneck/Wrana 2001, S. 125). Die Identifizierung der **gemeinsamen und divergenten Akteursinteressen** setzt daher nicht nur voraus, dass die beteiligten Akteure ihre Einzelinteressen mit regionalen Entwicklungsinteressen verbinden können, sondern auch, dass sie gemeinsame Zielvorstellungen entwickeln. Gemeinsame Zielvorstellungen zur Entwicklung regionaler kollektiver Güter brauchen als Voraussetzung die Einsicht der beteiligten Akteure in die Notwendigkeit einer Veränderung und erfordern lernförderliche Infrastrukturen sowohl auf der institutionellen Ebene als auch auf der Ebene von Denk- und Verhaltensmustern und Kultur. Auf der zweiten Ebene finden sich die Faktoren, die häufig die Entwicklung **regionaler Netzwerke** behindern. Regionale Vernetzung erfordert eine Kooperation potenzieller Konkurrenten und greift in die Selbstorganisation der Netzwerk-beteiligten ein.

Literatur

- Debray, Regis (2001): Interview in der Frankfurter Rundschau vom 17.07.2001
- Faulstich, Peter/Vespermann, Per/Zeuner, Christine (2001): Regionale Kompetenznetzwerke und Kooperationsverbände im Bereich lebensbegleitenden Lernens. Im Internet URL: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/ewi-Report/EW123/berichte/thema/inste/Inst04/faulstichnetz.htm>
- Forneck, Hermann J./Wrana, Daniel (2001): Löcher im lernenden Netzwerk. In: GdWZ, H. 3, S.125-126
- Fürst, Dietrich (2000): Die „lernende Region“ – die regionalwissenschaftliche Sicht. Vortrag auf einer Tagung des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) und des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE). Erkener
- Grabher, Gernot (1994): Lob der Verschwendung. Berlin

Gerhard Reutter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der DIE-Abteilung Planung und Entwicklung.